



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Von dem Ursprung und den Absichten des Uebels

Villaume, Peter

Frankfurt und Leipzig, 1786

1. Art. Von Volkanen, Ueberschwemmungen [et]c.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49712](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49712)

II. Kapitel.

Von dem positiven Uebel in der Natur.

I. Artikel.

Von Feuersbrünsten, Vulkanen, Erdbeben,
Uberschwemmungen, Stürmen, brennen:
der Hitze, Kälte und Hagelschlag.

Feuersbrünste entstehen aus der Brennbarkeit
unsrer Gebäude, oder des Holzes, und dem
Ueber-

„das, was man oft so thöricht, als menschliche
„Schwachheit bejammert hat, von einer ganz an-
„dern Seite.

„Das menschliche Kind kommt schwächer auf die
„Welt, als keines der Thiere; offenbar, weil es zu
„einer Proportion gebildet ist, die im Mutterleibe
„nicht ausgebildet werden konnte. Das vierfüßige
„Thier nahm in seiner Mutterschooß vierfüßige
„Gestalt an; und gewann, ob es gleich im Anfang
„eben so unproportionirt am Kopf ist, wie der Mensch,
„zuletzt

Uebermaasß des Feuers. Feuer ist gut, und ich denke, daß es niemand wegwünschen wird.

Freilich,

„zuletzt völliges Verhältniß; oder bei nervenreichen
 „Thieren, die ihre Zungen schwach gebähren, er-
 „stattet sich doch das Verhältniß der Kräfte in eini-
 „gen Wochen und Tagen. Der Mensch allein bleibt
 „lange schwach; denn sein Gliederbau ist, wenn ich
 „so sagen darf, dem Haupt zuerschaffen worden,
 „das übermäßig groß im Mutterleibe zuerst ausge-
 „bildet ward, und also auf die Welt tritt. Die an-
 „dern Glieder, die zu ihrem Wachsthum irdische
 „Nahrungsmittel, Luft und Bewegung brauchen,
 „kommen ihm lange nicht nach, ob sie gleich
 „durch alle Jahre der Kindheit und Jugend zu
 „ihm, und nicht das Haupt verhältnißmäßig zu
 „ihnen wächst. Das schwache Kind ist also, wenn
 „man will, ein Invalide seiner obern Kräfte, und
 „die Natur bildet diese unablässig und am frühe-
 „sten weiter. Ehe das Kind gehen lernt, lernt
 „es sehen, hören, greifen, und die feinste Mecha-
 „nik und Meßkunst dieser Sinne üben. Es übt sie
 „so instinktmäßig, als das Thier; nur auf eine fei-
 „nere Weise. Nicht durch angeborne Fertigkeiten
 „und Künste; denn alle Kunstfertigkeiten der Thiere
 „sind Folgen gröberer Reize; und wären diese
 „von Kindheit an herrschend da, so bliebe der
 „Mensch ein Thier, so würde er, da er schon alles
 „kann, ehe ers lernte, nichts menschliches lernen.
 „Entweder mußte ihm also die Vernunft, als In-
 „stinkt angeboren werden, welches sogleich als ein
 „Wider-

Freilich, wird man sagen, ist das Feuer auf dem Herde, in dem Ofen, an der Lampe, in der

„Widerspruch erhellen wird; oder er mußte, wie er
„jetzt ist, schwach auf die Welt kommen, um Ver-
„nunft zu lernen.

„Von Kindheit auf lernte er diese, und wird,
„wie zu seinem künstlichen Gange, so auch zur Ver-
„nunft, zur Freiheit und menschlichen Sprache,
„durch Kunst gebildet. Der Säugling wird an die
„Brust der Mutter über ihrem Herzen gelegt; die
„Frucht des Leibes wird der Säugling ihrer Arme.
„Seine freiesten Sinne, Aug' und Ohr, erwachen
„zuerst, und werden durch Gestalten und Töne ge-
„leitet; wohl ihm, wenn sie glücklich geleitet wer-
„den! Allmählig entfaltet sich sein Gesicht, und
„hängt am Auge der Menschen um ihn her, wie
„sein Ohr an der Sprache der Menschen hängt, und
„durch ihre Hülfe die ersten Begriffe unterscheiden
„lernt. Und so lernt seine Hand allmählig greifen;
„nun erst streben seine Glieder nach eigener Übung.
„Er war zuerst ein Lehrling der zwei feinsten Sinne;
„denn der künstliche Instinkt, der ihm angebildet
„werden soll, ist Vernunft, Humanität, mensch-
„liche Lebensweise, die kein Thier hat und lernt.
„Auch die gezähmten Thiere nehmen nur thierisch
„einiges vom Menschen, aber sie werden nicht
„Menschen.

„Hieraus erbillet, was menschliche Vernunft
„sey; ein Name, der in den neuern Schriften so
„oft

der Schmiede, gut; aber das Feuer an den Balken des Hauses, ist böse. Das ist leerer Witz. Es ist immer dasselbe Feuer.

Sollte

„oft als ein Automat gebraucht wird; und als ein
„solches nichts als Misdeutung gibt. Theoretisch
„und praktisch ist die Vernunft nichts, als etwas Ver-
„nommenes, eine gelernte Proportion und Rich-
„tung der Ideen und Kräfte, zu welcher der Mensch,
„nach seiner Organisation und Lebensweise gebildet
„worden. Eine Vernunft der Engel kennen wir
„nicht: so wenig als wir den innern Zustand eines
„tiefern Geschöpfes unter uns innig einsehen; die
„Vernunft des Menschen ist menschlich. Von Kind-
„heit auf vergleicht er Ideen und Eindrücke seiner
„zumal feinem Sinne, nach der Feinheit und Wahr-
„heit, in der sie ihm diese gewähren, nach der An-
„zahl, die er empfängt, und nach der innern Schnell-
„kraft, mit der er sie verbinden lernt. Das hier-
„aus entstandene Eins ist sein Gedanke, und die
„mancherlei Verknüpfungen dieser Gedanken und
„Empfindungen zu urtheilen von dem, was wahr
„und falsch, gut und böse, Glück und Unglück ist:
„Das ist seine Vernunft, das fortgehende Werk
„der Bildung des menschlichen Lebens. Sie ist ihm
„nicht angeboren; sondern er hat sie erlangt; und
„nachdem die Eindrücke waren, die er erlangte,
„die Vorbilder, denen er folgte; nachdem die innere
„Kraft und Energie war, mit der er diese mancher-
„lei Eindrücke zur Proportion seines Innersten ver-
L. Band. R „band:

Sollte man wol die Brennbarkeit des Holzes anklagen? Ich hoffe es nicht. Sie thun
und

„band: nachdem ist auch seine Vernunft reich oder
„arm, krank oder gesund, verwachsen oder wohl er-
„zogen, wie sein Körper. Täuschte uns die Natur
„mit Empfindungen der Sinne, so müßten wir uns,
„Ihr zu Folge, täuschen lassen; nur so viele Menschen
„einerlei Sinne hätten, so viele täuschten sich gleich-
„förmig. Täuschen uns Menschen, und wir haben
„nicht Kraft oder Organ, die Täuschung einzusehn,
„und die Eindrücke zur bessern Proportion einzusamm-
„len; so wird unsre Vernunft krüppelhaft aufs ganze
„Leben. Eben weil der Mensch alles lernen muß, ja
„weil es sein Instinkt und Beruf ist, alles, wie seinen
„geraden Gang, zu lernen; so lernt er auch nur durch
„Fallen gehn, und kömmt oft nur durch Irren zur
„Wahrheit; indessen sich das Thier auf seinem vier-
„füßigen Gange sicher fortträgt: denn die stärker aus-
„gedruckte Proportion seiner Sinne und Triebe sind
„seine Führer. Der Mensch hat den Königsvorzug,
„mit hohem Haupt, aufgerichtet weit umher zu
„schauen, freilich also auch vieles dunkel und falsch
„zu sehen, oft sogar seine Schritte zu vergessen, und
„erst durch Straucheln erinnert zu werden, auf
„welcher engen Basis das ganze Kopf- und Herzens-
„gebäude seiner Begriffe und Urtheile ruhn; indes-
„sen ist und bleibt er, seiner hohen Verstandesbe-
„stimmung nach, was kein andres Erdengeschöpf
„ist, ein Göttersohn, ein König der Erde.“

(Herder Ideen zur Phil. der Gesch. der Menschheit.)

uns zu viele Dienste. Feuer und Brennbarkeit sind vortrefliche Dinge.

Ja

An einem andern Orte sagt der Verfasser:

„Alle lebendige Erdengeschöpfe, die sich bald zu vollenden haben, wachsen auch bald; sie werden früh reif, und sind schnell am Ziel des Lebens. Der Mensch, wie ein Baum des Himmels aufrecht gepflanzt, wächst langsam. Er bleibt, gleich dem Elephanten, am längsten im Mutterleibe; die Jahre seiner Jugend dauern lange, unvergleichbar länger, als irgend eines Thieres. Die glückliche Zeit also zu lernen, zu wachsen, sich seines Lebens zu freuen, und es auf die unschuldigste Weise zu genießen, zog die Natur so lange, als sie ziehen konnte. Manche Thiere sind in wenigen Jahren, Tagen, ja beinah schon im Augenblicke der Geburt ausgebildet: sie sind aber auch desto unvollkommener, und sterben desto früher. Der Mensch muß am längsten lernen, weil er am meisten zu lernen hat, da bei ihm alles auf eigenerlangte Fertigkeit, Vernunft und Kunst ankommt. Würde nachher auch durch das unnennbare Heer der Zufälle und Gefahren sein Leben abgekürzt; so hat er doch seine sorgenfreie, lange Jugend genossen, da, mit seinem Körper und Geist, auch die Welt um ihn hervuchs, da, mit seinem langsamheraufsteigenden immer erweiterten Gesichtskreise, auch der Kreis seiner Hoffnungen sich weitete, und sein jugendliches Herz in rascher Neugier, in un-

Ja wenn nur das Feuer nicht auf unrechte Dinge käme! Mensch, das ist deine Sache; sey vorsichtig, schränke das Feuer gehörig ein; du

„geduldiger Schwärmerei für alles Große, Gute
 „und Schöne, immer heftiger schlagen lernte. Die
 „Blüte des Geschlechtstriebes entwickelt sich bei ei-
 „nem gesunden, ungereizten Menschen später, als
 „bei irgend einem Thier: denn er soll lange leben,
 „und den edelsten Saft seiner Seelen- und Leibes-
 „kräfte nicht zu früh verschwenden. Das Insekt,
 „das der Liebe früh dienet, stirbt auch früh.

„Im väterlichen Hause entstand die erste Gesell-
 „schaft, durch Bande des Blutes, des Vertrauens
 „und der Liebe verbunden. Also auch um die Wild-
 „heit der Menschen zu brechen, und sie zum häus-
 „lichen Umgange zu gewöhnen, sollte die Kindheit
 „unseres Geschlechts lange Jahre dauern; die Na-
 „tur zwang und hielt es durch zarte Bande zusam-
 „men, das es sich nicht, wie die bald ausgebilde-
 „ten Thiere, zerstreuen und vergessen konnte. Nun
 „ward der Vater der Erzieher seines Sohnes, wie
 „die Mutter seine Säugerin gewesen war; und so
 „ward ein neues Glied der Humanität verknüpft.
 „Hier lag nemlich der Grund zu einer nothwendi-
 „gen menschlichen Gesellschaft, ohne die kein Mensch
 „aufwachsen, keine Mehrheit von Menschen seyn
 „könnte. Der Mensch ist also zur Gesellschaft gebo-
 „ren; das sagt ihm das Mitgefühl seiner Eltern, das
 „sagen ihm die Jahre seiner langen Kindheit.“

II. K. Pof. Ueb. 1. Art. Feuersbrünste, 2c. 261

du hast es in deinen Händen. Und den Blitz? — auch den; mache Ableiter, lerne die Dinge kennen, merke auf Selbstentzündungen, verhüte sie, und klage nicht, wenn du das Unglück verschuldest.

Vulkane richten schreckliche Verwüstungen an!
Ja. Was sind Vulkane? Ausbrüche, Ueberfluß des unterirdischen Feuers. Worauf geht nun die Klage, auf den Ausbruch, oder auf das unterirdische Feuer, oder auf die Verheerung der menschlichen Anstalten durch den Ausbruch?

Soll eine unterirdische unermessliche Glut keinen Ausgang finden? Kann Feuer ohne Luft dauern, kann es eingesperrt bleiben? Der Ausbruch mäßigt die Glut, damit sie nicht die Erde verzehre; eben so macht der Mensch große Wasserbehälter, die den Ueberfluß des Stromes empfangen, und die Ueberschwemmung verhüten. Neapel und Sicilien sehens gern, wenn ihre Vulkane jährlich auswerfen, dann fürchten sie nichts. Die Feuerschlünde hatten einige Jahre geruht, da bebte die Erde, und Messina und Rhegio wurden umgestürzt. Es war des eingekerkerten Feuers zu viel geworden.

Warum aber das unterirdische Feuer? Gewiß hat es seine weisen Absichten und guten Nutzen; sonst wär' es nicht da. Damit ist aber der Leser nicht zufrieden. Wohlan denn!

Die Erde ist ein unerschöpfliches Laboratorium, das ohn Aufhören Leben und Pflanzen und Mineralien erzeugt, und die Materialien dazu vorbereitet und reift. Wer würde uns sagen, was dazu gehört, und wie viel man von den jetzigen Einrichtungen verändern und wegnehmen kann, ohne diese Arbeit zu stören? Können die organischen Theile, die Nahrungsstoffe für das Thier- und Pflanzenreich; können die Steine, die Metalle und alle unterirdischen Erzeugnisse, ohne unterirdisches Feuer gebildet werden? „Die Sonne möchte die Erde erwärmen.“ Ja, das ist leicht gesagt. Wie tief soll sie denn in das Innere der Erde dringen? Soll sie hundert Lachter tief die Wasserbehälter vor dem Froste hüten, und die Metalle reifen? Wenn keine unterirdische Wärme wäre, so müßte vermuthlich einige Fuß tief unter der Oberfläche, alles in Eis verwandelt seyn. Unterirdisches Feuer scheint mir also nothwendig, und der Ausbruch desselben heilsam.

Warum aber wird des Feuers zu viel? Ich weiß es nicht. Vermuthlich aus Vermehrung.

mehrung seiner Quellen; also Uebermaaß des Guten.

Möchten doch immer die Vulkane ihre Feuerströme ergießen, wenn sie nur nicht die Anstalten und Wohnungen der Menschen träfen! Die Lava überströmt Catania und verzehrt zwanzigtausend Menschen. Herkulanum und Pompeja sind verschüttet. Lieber Leser! ich habe darauf eine triftige Antwort: Warum standen Catania, Pompeja und Herkulanum an dem Ort? Ist die Erde schon so besetzt, daß kein Platz mehr übrig ist, als um dem Besuch, oder auf dem Etna? Sonderbar! der Mensch baut auf dem Vulkan, und dann klagt er, daß die Lava ihn trifft! Sollen etwa der Etna und der Besuch ihm, wie der Fuchs und der Wolf, aus dem Wege gehn, und in Wüsteneien flüchten?

Erdbeben entstehen durch das unterirdische Feuer, und ich brauche mich also dabei nicht aufzuhalten. Der Mensch kann die Gefahr durch die Bauart sehr vermindern.

Erdfälle werden durch unterirdische Ströme verursacht, und sind selten sehr schädlich. Sie sind die Wirkung einer guten Ursach, nemlich des Wassers.

Ueberschwemmungen und Stürme sind das Uebermaaß guter Dinge, der Flüsse und der Winde; das ist klar. Eben so, brennende Hitze.

Die Kälte ist wol eigentlich nicht schädlich, sondern nur unbequem; der Grönländer kann sie recht gut vertragen; und wir wissen Mittel, uns davor zu schützen. Aber man klagt doch darüber.

Daß die Kälte sehr heilsam und wohlthätig ist, sieht man daraus, daß die Nordländer gemeiniglich größer, stärker, gesunder, als die Einwohner der heißeren Erdstriche sind; und daß die mehresten Seuchen im Sommer bei der Hitze anfangen, und alle im Winter, beim Frost, aufhören. Die Kälte stärkt den Leib, da ihn die Wärme schwächt, und die Hitze ihn niederschlägt. Die Kälte ist also sehr gut.

Man möchte aber lieber eine immer gleiche, immer gemäßigte Wärme haben. Das ist eher gesagt, als bedacht. Sonnenschein und Regen, Tag und Nacht sollen doch mit einander abwechseln; nicht wahr? Nun denke man sich dabei eine immer gemäßigte, immer gleiche Wärme! Wer will das Mittel dazu angeben? Man will doch auch Früchte haben, sie sollen wachsen

wachsen und — reifen. Und dabei soll die Wärme immer gemäßigt seyn! Es sollen auch wol alle Theile der Erde erwärmet werden, und Früchte genießen, Licht zur Arbeit, und Schatten zur Ruh haben? Und dabei eine immer gemäßigte, immer gleiche Wärme? Was man doch für Forderungen thut!

Der Hagel entsteht aus der Kälte der obern Luft, in welcher die leichtesten Dünste schweben. Die Dünste sind doch gut! Und die Kälte der obern Luft? Sie kann dort oben, wo sie dünne ist, und in der Entfernung von der Erde, bei schwacher Zurückprallung der Sonnenstralen, nicht so warm seyn, wie die untere, wo die Reibung stark ist, und die Sonnenstralen sich häufig aufhalten. Und ich glaube, daß uns mit der Erwärmung jener wenig gedient seyn würde; denn da wir schon über die Hitze im Sommer so sehr klagen, was würde es seyn, wenn die obere Luft, statt uns zu kühlen, uns noch mehr erhizte?

Der Hagel thut vielen Schaden, das ist wahr. Wenn er aber ein Mittel wäre, die übermäßige schädliche Hitze zu dämpfen, viele faule und Entzündungskrankheiten zu verhüten, Menschen und Vieh gesund und munter zu erhalten, so würde der Nutzen desselben gewiß

den Schaden überwiegen. Wenigstens ist es gewiß, daß er aus wohlthätigen Kräften, Wasserdünsten und Kühlung entsteht.

2. Artikel.

Von den Krankheiten.

Sind die Krankheiten auch die Wirkung von guten Kräften? und von welchen?

Sie sind die Wirkung von Kräften, die auf den Körper wirken. Sie wirken auf denselben desto geschwinder und heftiger, je weicher der Körper ist. Die Weichheit des Körpers aber ist, wie wir gesehn haben, eine nothwendige Eigenschaft zu seinem Wachsthum und seiner Bildung; seine Empfänglichkeit ist die Quelle unsrer Vergnügungen, der Reiz zur Thätigkeit, zur Uebung seiner Kräfte, und zu nützlichen Unternehmen.

Je nachdem der Körper an Festigkeit zunimmt, wird die Einwirkung der schadenden Kräfte immer schwächer; allein diese widerstehende Festigkeit macht auch die Genesung schwerer, und widersteht den ersetzenden so gut, als den zerstörenden Kräften. Wer kann eine andre
Einrich.